

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwoch und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pfg. pro dreizehnpaltene Corpusszeile. Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 58.

Sonnabend, den 16. Mai

1896.

Zum Sonntage Grandi.

Jesajas 49, v. 2: Der Herr hat meinen Mund gemacht wie ein scharfes Schwert. Mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt.

Der so redet ist der Knecht des Herrn, von dem die zweite Hälfte des Buches Jesajas so eingehend handelt, in dem die christliche Kirche den Messias zu erkennen meint. Aber paßt diese Weissagung auf den Heiland, dessen Mund doch, wie einer unserer Sänger sagt, „sich zu jeder Zeit von süßem Sanftmuthsöle“? Darf mit Recht von der Predigt Jesu gesagt werden: Er machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert; im Schatten Seiner Hand verdeckte Er mich, und machte mich zum blanken Pfeile, in Seinem Köcher verbarg Er mich? Gleicht Christi Rede einem Schwerte, Er selber dem Pfeile?

Nun, die Predigt des Meisters mit der gelehrten Junge gleicht in jeder Hinsicht dem Worte Gottes überhaupt, von dem der Hebräerbrief erklärt, es sei lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert und durchdringe, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und sei ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Du brauchst, lieber Leser, nur die Bergpredigt (Matthäus 5 bis 7) einmal aufmerksam und gesammelten Gemüthes durchzunehmen — sie wird dir eine Bekehrung, eine Bußpredigt halten, daß deinem alten Menschen angst und bange dabei wird. Oder studiere die Gleichnisse vom ungerechten Richter (Luk. 18), von den zehn Jungfrauen (Matth. 25), vom hochzeitlichen Kleide (Matth. 22) — um nur einige zu nennen — und es wird wie ein Schwert durch deine Seele gehen. So sanft und mild Jesus ist, dem unsere Sprache das schöne Weibchen des lieben Heilandes gegeben hat, so ernst und majestätisch ist Er doch. So huldreich und gnadenvoll Er sich zu den reuligen Herzen neigt, so fürchtbar zeigt Er sich gegenüber verstockten Gemüthern. Der die Kinder herzte und segnete, rief Wehe über die Pharisäer; der an Schächer Paradiese verschenkte, verkündigte dem unbußfertigen Jerusalem Zerstörung und Untergang. Der voll Liebe dich ans Herz zieht, wenn du mit Thränen an Sein Erbarmen dich weendest, verheißt dir ewige Verbannung, wenn du gleichgiltig oder feindselig Ihm dich gegenüberstellst. Mit Seinem Evangelium ist kein Scherz zu treiben; entweder läßt du dich von ihm heilen, oder du wirst vom ihm verwundet werden zum Tode.

Küßet den Sohn, daß Er nicht zürne, spricht der Psalmist. Beieilen wir uns, dem Heiligen Gottes unser Herz zu Füßen zu legen, solange wir noch Zeit haben. Stimmen wir am Sonntage vor Pfingsten in Luthers Gebet an den Pfingstgeist ein: Du werdest Licht, gib uns deinen Schein, Lehr uns Jesum Christum kennen allein, Daß wir an Ihm bleiben, dem treuen Heiland, Der uns bracht hat zum rechten Vaterland! Kyrieleis!

Waterländisches.

In den Archiven der sächsischen Pfarrämter befindet sich unter den zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in den kurfürstlich sächsischen Ländern alljährlich von den Kanzeln zu verlesenden Mandaten und Patenten folgende interessante zeit- und ordnen hiermit, daß keiner von unsern Ministern, Offizieren, Vasallen, Beurlaubten und Unterthanen, es sei Hof-, Civil- oder Kriegsbedienter oder auch außer Bedienung, hohes oder niedriges Standes, adelig oder unadelig, Studiosus, Reisender, Fremder, Gemeinlicher, oder wie er sonst genannt werden mag, keinen einzigen ungeschlossenen, sich unterstehen solle, und irgend einer gegebenen Ursache, es sei wegen vorbedachter Plauderei, verächtlicher Reden, schimpflichen Worten, Mißreden, Geberden, Thätlichkeiten, oder sonst aus eigenen Begehren und vorgeschätzten Uebeln, den andern zum Duell auszufordern; da aber selbst verächtete oder durch Kortell oder Beschickteute thäte, dergleichen soll, wenn auch gleich das Duell nicht erfolgt, alle Chargen auf immer verlieren, keinen Abtrag für das Unrecht, so er ihm angethan zu sein präsumirt, zu erwarten haben,

hierüber zwei Jahre gefangen sitzen, das erste halbe Jahr mit Wasser und Brod unterhalten, auch die ganze Zeit über niemand der Seinigen oder Bekannten, ohne Gegenwart einer oder mehrerer Gerichtsperionen, zu ihm gelassen werden. Derselbe aber Provokant keine Ehrgarantie, und da es eine ganz geringe Person, ist er zu 4jährigem Festungsbau zu kondemniren. — Unterfinge sich einer gar, seinen vorgesetzten Herrn oder auch Wohlthäter zu einem Zweikampfausfordern; so soll derselbe, wofern die Händel der Zeit über, da er noch unter seinem Detektio, Kommando oder in dessen Dienste gestanden, vergangen, wenn er gleich darauf abgedankt hätte, zu keiner Ehrgarantie wieder gelassen werden, keinen Abtrag zu erwarten haben und vier Jahre mit Gefängniß auf obige Art belegt, und die Zeit über niemand der Seinigen oder Bekannten ohne Befehl jemandes derer Gerichten, zu ihm gelassen werden. Hat er aber keine Ehrgarantie, so wird die Zeit des Gefängnisses verlängert, ein gar geringes aber hat sechs Jahre Festungsbau zur Strafe auszusuchen. — Das Mandat legt den Beforderten die Pflicht auf, bei Gericht von der Forderung Anzeige zu erstatten und bedroht denjenigen, der deshalb den Beforderten beschimpft, mit derselben Strafe, welche der Fordernde zu gewärtigen hat. Unterläßt aber der Beforderte die Denuntiation, so wird er gleichviel, ob das Duell stattgefunden oder nicht, wie der Fordernde aufs härteste bestraft. — Ferner heißt es: „Wofern wirklich duellirt worden, und keine Entlebung vorgegangen, sollen beide Verbrecher und zwar der vom Adel und Rittermäßigen, ingleichen bei der Miliz zu achtjährigem Gefängniß verurtheilt, von denen anderen aber, so auch gegen die übrigen honorariorios sind, ein zehnjähriges dergleichen Gefängniß und ein Jahr Wasser und Brod, und die geringeren zu achtjährigem Festungsbau, allerseits auch mit völliger Entsetzung ihrer Ehrgaranten, Funktion und Dienst kondemnirt werden. Im Fall einer oder beide Duellanten auf dem Plage bleiben oder an denen bei der Aktion empfangenen Wunden sterben, so soll der Körper der von Adel und der Miliz außerhalb des Kirchhofs oder an dem Orte, wo die Missethäter hingerichtet werden, durch den Todengräber in der Stille begraben, derer andere aber durch den Scharfrichter weggeschafft und an den Galgen gehängt werden. Der Mörder soll, wenn die Wunde tödtlich, ohne Weilläufigkeit und Unterschied aller übrigen Umstände, die sonst einigermaßen zur Disfension geführt werden möchten, bei dem Adel, Ritterlichen, Offizieren nach vorhergegangener Verbrechen des Degens mit dem Schwerte gerichtet und sein Körper wie oben beordrt, die übrigen aber durch den Strang am Galgen vom Leben zum Tode gebracht, auch daselbst bis zum Abfallen gelassen werden.“

Falsches Spiel.

Roman von E. von Linden. (Nachdruck verboten.) (Uebersetzungsrecht vorbehalten.) (Fortsetzung.)

Der Knecht deutete in die Ferne, wo der Reiter soeben um eine Biegung verschwand.

„Gottlob un Dank, daß se beide wegland, Glaus!“ sagte der Fischer Jens Jensen, „dat wöde mi en nette Dagbriewer, de sich de junge Herr von Amerika hett komen laaten, Gott soll mi bewahren, awers denn Keel treue ik nicks Gudes toe.“ — „Wenst Du nich oof, Glaus?“

„Wie mödt unse Dogen aoben hooln, Fischer!“ erwiderte der Knecht nachdenklich, „na, ik will man och Pascha werren hordover hooln, op de junge Kötter is keen Verlaat, dat tombige (vummur) Deert hett nich moll beist, as de junge Herr answaust keem. Fischer, de harr bloots dat arme Peerd sehn soll, een bildige Wunn von de Sporen, ett is warroftigen Himmel en Schan. Un woot meen he, Fischer? — As ik em segg, dat de arme Keatur am lehten Gan oof ophegeern (gornig werden) un et em torigtalen kunn, dor snavgt he mi an und spoornt eers recht dorop los. Ik kann den olen Rittmeister nich begripen.“

„Ik oof nich, Glaus, wenn se mi man nich merter kamen.“ — „Na, Gott troßt den Dagbriewer mit de polsche Spraak, wenn he mi unner de Füsse kommt, denn soll he en Sleswiger Fischer kennen leern.“

7. Kapitel.

Zu Schanden geritten.

Hans Justus hatte dem gemüthseligen Fuchs endlich Ruhe acadnt und war noch rechtzeitig zu Tisch nach Altinghof zurückgekehrt. Er übergab sein Pferd dem Stallknecht mit der Anweisung, es sorgsam zu behandeln.

„Der Gaul dockte unterwegs,“ warf er nachlässig hin, „ich mußte ihn mit Sporen und Peitsche traktiren, um ihn zur Raison zu bringen.“

Als er aus der Höfweite war, rief der Knecht, zornig die Hand haltend, den Kutscher herbei, um ihm das arme gemüthseligte Thier zu zeigen.

„Wir müssen's dem Herrn Rittmeister sagen,“ meinte dieser, „sonst kommt's auf Deine Kappe, Peter!“

„Ik wull, de Amerikaner seet op'n Blockberg,“ knurrte der Knecht, „wenn he hier mol regeeren soll, dann blief ik nich.“ — „Dat's en Thier- un Menschenquader.“

Der Kutscher nickte sorglos, er war verheirathet und Vater von drei Kindern. Mit solchem Bloß am Bein mußte er wohl Gott danken, wenn der lästige Herr von Altinghof ihn behielt.

Bei Tisch ging es sehr einsilbig her, Baron Justus wandte sich nur an Ellen, während sein Neffe schweigend sein Mahl vollendete und das selbstgebraute Bier des Onkels verächtlich von sich schob.

„Ich werde sofort nach dem Caffee in den Wald reiten,“ sagte letzterer, „Du wirst mich begleiten, Hans Justus!“

„Wenn Du's erlaubst, bleib' ich zu Hause, Onkel,“ versetzte der junge Mann, „ich habe den Fuchs etwas hart strapazirt und fürchte, daß ein zweiter Ritt ihm heute schaden könnte.“

„Dann mußt Du ihn allerdings über die Gebühr angestrengt haben,“ sprach der Baron finler. „Der Fuchs kann viel vertragen, zum thierquaderischen Sport aber ist er zu werthvoll und zu schade.“

Er erhob sich, nickte Ellen zu und ging in sein Zimmer, um hier sofort seinen Caffee zu trinken und dann im Reits-Anzug mit einer leichten Kette unterem Arm zurückzukehren. Hans Justus hatte sich bereits mit einer kurzen Verbeugung gegen Ellen entfernt, und war in sein Thurmzimmer gegangen.

„Darf ich mitreiten, Vater?“ fragte das junge Mädchen, den alten Herrn bittend anblickend.

„Oh, mein Kind, es wäre mir lieber, wenn Du hier bleibst und nach dem Rechten sähest,“ erwiderte der Baron nachdenklich. „Ich darf's Dir leider nicht verhehlen, liebe Ellen, daß mein Neffe mir kein Vertrauen einflößt und daß er auf die Länge sich wohl selber nach Amerika zurückzudenken wird.“

„Aber deshalb brauche ich doch jetzt nicht dahier zu bleiben, um ihm Gesellschaft zu leisten.“

„Natürlich nicht deshalb, mein Töchterchen,“ versetzte der Baron mit einem schwachen Lächeln, „ich meine nur, daß unsere Leute es Dir danken würden. Wie ich bemerkt habe, fürchten sie sich vor ihm, er scheint die dienende Klasse für Sklaven zu halten.“

„Mein liebes, liebes Väterchen, ich fürchte mich auch vor ihm,“ flüsterete Ellen, sich bang an ihn schmiegend.

Baron Justus legte seinen Arm um sie.

„Hat er Dir Ursache zur Furcht gegeben, Ellen?“ fragte er unruhig.

„Nun, er hat sich anfangs in unauffälliger Weise um meine Gunst beworben,“ erwiderte das junge Mädchen mit einem tiefen Athemzug, „und meinte einmal, als ich ihn ortig, aber fest zurückwies, daß es nur in meinem eigenen Interesse liegen müßte, den Erben von Altinghof zu heirathen. Ich sollte mich hüten, ihm feindslich entgegenzutreten, weil ich, als Eindringling, den Ritzieren ziehen und von ihm keine Gnade zu erwarten haben würde.“

„Warum hast Du mir das nicht früher mitgetheilt, mein Kind?“ fragte der alte Herr erregt.

„Ich wollte Dich nicht nutzlos betrüben und aufregen, lieber Vater, und legte seinen Drohungen keine Wichtigkeit bei. Auch fürchtete ich —“

„Was fürchtest Du?“ fragte der Baron, als sie flochte. „Bergieb mir, ich fürchtete, daß der Gedanke einer solchen Heirath von Dir ausgegangen sei.“

„Nun, er lag ja nahe genug, — und ich gestehe, daß er mir zuerst auch wirklich gekommen ist. — Dann aber, als ich Hans Justus, etwas näher kennen lernte, da warf ich diesen Gedanken weit — weit von mir. Rein, meine Ellen, Du bist zu gut für meinen Herrn Neffen, und mir zu lieb und zu theuer, um Dich dem unabschbaren Glend einer solchen Ehe preiszugeben. Nicht wahr, Du möchtest diesen Erben von Altinghof nicht heirathen?“

„Nicht, um alle Schätze der Welt, Vater,“ erwiderte sie zusammenhändernd. „O, wie kann man Deiner schönen